

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 20

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

monischer, als die einander entfremdet sind. Das Streben der Waffe, sich auch gefellig neben die Anderen zu stellen, ward immer allgemeiner, und man kann wohl behaupten, daß sie schon eine geraume Zeit vor 1866 den Kastengeist abgestreift hatte, der ihr früher anhaftete, und daß sie sich die soziale Ebenbürtigkeit mit den anderen Waffen errungen hatte.

Aber eine gewisse Scheidgrenze blieb noch immer bestehen, und diese wurzelte in gewissen Bestimmungen und deren Folgen. An der Spitze dieser Bestimmungen stand die Geheimnißkrämerei. Jeder Artillerieoffizier ward auf's Ernste darauf hin verpflichtet, daß er von den Geheimnissen der Artillerie außerhalb derselben Nichts verrathe. Da er aber gar keine Geheimnisse erfuhr, ihm andererseits auch nicht gesagt wurde, daß, was er erfuhr, nicht geheim sei, so wußte er nie, ob er nicht ein Geheimniß verrathe, wenn er von seiner Waffe spreche, und er schnitt gern das Gespräch darüber mit den Worten ab, daß seien technische Dinge, über die er sich nicht äußern könne. Vor dem Ausdruck „technisch“ aber schreckt jeder Offizier der anderen Waffen zurück, denn er gilt ihm gleich mit „langweiliger Gelahrtheit“. Kam es aber zur taktischen Verwendung der Artillerie, so konnte man es erleben, daß sich ein alter Stabsoffizier von den anderen Waffen den Ansichten des die ihm beigegebenen Geschütze kommandirenden jungen Lieutenants aus „technischen Gründen“ unterordnete, die nicht weiter in Worte gekleidet wurden. Denn wie durfte wohl der Artillerist Geheimnisse verrathen? und wie konnte er denn Geheimnisse verrathen, wenn er doch keine wußte? Ich kann Dich wenigstens versichern, daß ich nie eins erfahren habe. Ach! ich fürchte beinahe, ich habe Dir hiermit das größte unter den artilleristischen Geheimnissen verrathen!

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Der Geschäftsbericht des eidgen. Militärdepartements über die „Unterrichtskurse“). (Schluß.)

Die Infanterie beider Divisionen zählt zu den besseren unseres Kontingentes, und es ist anzuerkennen, daß deren Ausbildung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Korps und Detachements waren in den Händen ihrer Führer, und es verstand die III. Division insbesondere, die Formen des Reglements thuklichst zur Geltung zu bringen, während in Ausnutzung des Terrains die V. Division ersterer mindestens ebenbürtig erschten. Der Vorpostendienst kam noch nie in dem Maße zur Anwendung wie dieses Mal, und alle Versuche, dadurch Vortheile zu gewinnen, wurden gegenseitig abgewiesen. Die Fernfeuer kamen weniger zur Anwendung und wenn im Allgemeinen auf Durchführung richtiger Feuerdisziplin gehalten wurde, so geschah in dieser Richtung des Guten zu viel bei Angriff und Vertheidigung der oberen Denz. Die Pionnierausrüstung fand mehrfach zur Erstellung allerdings meistens nur primitiver Deckungen Verwendung.

Die Kavallerie befreidigte mit Bezug auf Selbstständigkeit des Reiters und Thätigkeit der Korps. Verglichen mit früher trat eine Mäßigkeit zu Tage, die auf die Länge von Mann und Pferd sich nicht fordern ließe. Bei der Aufklärung begnügte man sich aber mit allgemeinen Erhebungen, die über die Gefechtsanordnungen dem Kommandirenden zu wenig Anhaltspunkte für

seine weiteren Dispositionen gaben und die 5. Brigade am ersten Tage, die 10. am zweiten Tage zu irrigen Annahmen veranlaßten. Im Uebrigen war dem meist vereinigten Kavallerieregiment die Flügelbedeckung zugewiesen und es ist die Infanterie dadurch gut unterstützt worden. Sie und da sind Attacken versucht, ja wiederholt worden, die das Material stark mitnahmen, ohne noch auf einen wesentlichen Erfolg und insbesondere einen geordneten Rückzug bestimmt rechnen zu können.

Die Artillerie bediente ihre Geschütze gut, die Wahl ihrer Positionen war entsprechend, Geschofs- und Zielwechsel sachgemäß und Aufs- und Abfahrt in und aus der Stellung vollzog sich meist schnell. In vereinzelt Fällen, insbesondere bei der V. Division, wurde ein zu wenig rasches Eingreifen bemerkbar, Stellungen bei der III. zu frühzeitig verlassen, auch fanden vorzeitige Geschützeinschnellungen statt auf Voraussetzungen hin, die dann nicht zutrafen und die spätere Thätigkeit hemmten, ohne den nötigen Schutz zu bieten. Einzelne Detachirungen von Batterien ohne vorherige Terrainrekonozitrungen waren ohne Erfolg und nicht immer war für die nötige Bedeckung gesorgt.

Der Munitionserfaß erfolgte nach gegebenen Vorschriften und die Bewegungen des Armeetrain suchte man auf gleiche Weise zu ordnen. In dieser Richtung ist eine Besserung zu konstatiren das Mögliche aber noch nicht erreicht, weil die Trains meist ohne Bedeckung waren und deshalb mehrfach von Kavalleriepatrouillen überfallen und belästigt wurden.

Die Genietruppen kamen in ihrem Fachdienst durchweg zur Verwendung und arbeiteten mit Geschick und Ausdauer.

Der Brückenschlag bei Wynau und ein zweiter bei Wolfswyl vollzog sich ruhig und ohne besondern Zeitaufwand. Sapperre und Pionnere arbeiteten streng an Versicherungen, Wegverbesserungen, Wasserübergängen, Varrikaden, kleinen Verhaueu u., und durch die Telegraphenabtheilung wurden mehrfach längere Verbindungen mit den Hauptquartieren erstellt, die, wo benutzt, gut funktionirten; endlich wurde versucht, einen nützlichen Ueberfall mit elektrischem Licht zu unterstützen.

Die Sanitäts- und Verwaltungstruppen fanden in ihrem Spezialdienst Verwendung, die letztern unter etwelcher Verstärkung aus der Truppe; die Kurberichte sprachen sich über deren Thätigkeit nur günstig aus. Die Verwaltungskompanie III wurde rückwärts dislozirt, es gelang ihr aber gleichwohl, trotz der dadurch entstandenen Mehrarbeit, allen Anforderungen zu genügen.

Das Sanitätspersonal war bestrebt, diesen Wiederholungskurs so instruktiv als möglich zu gestalten, und keine Gelegenheit wurde verkannt, um geeigneten Orts Verbandplätze und Ambulancen einzurichten.

Der Gesundheitszustand aller Truppen war recht befriedigend, auch kamen Unfälle von besonderer Tragweite nicht vor.

Die Schlußinspektion der Brigaden der III. Division fiel gesetzlich dem Divisionär zu und wurde nach Burgdorf verlegt, während diejenige der ganzen V. Division bei Densingen stattfand. Es wurde dieselbe zeitlich thuklichst beschränkt, um den Korps ihren Rückmarsch in die Entlassungskantonnements wenigstens noch theilweise zu ermöglichen. Die Truppe hat auf diesen Schluß der Uebung sich gut vorbereitet und in Instandstellung ihrer Kleidung und Packung geleistet, was in Anbetracht der vorausgehenden Strapazen billiger Weise gefordert werden durfte.

Die Infanterie defilirte in Pelotons, die Kavallerie in Zugskolonnen und die Artillerie in Batteriefrent, letztere beiden Waffen zuerst im Schritt, dann im Trab.

Die Richtung der Truppen war befriedigend, das Tempo bei der Infanterie bei einzelnen Einheiten etwas wenig ausgreifend, Folgen des zu langsamen Spielers, während die Abstände nichts zu wünschen übrig ließen und die Tragart der Waffen ziemlich befriedigte. Divisionspark, Genie und Sanität marschirten gut und bei den berittenen Korps wurden Abstände und Richtung auch bei der rascheren Gangart beibehalten.

Der Inspektor schließt seinen Bericht, indem er die gute Aufnahme hervorhebt, die die Truppen in den berührten Kantonen Bern, Solothurn und Aargau durchweg fanden, und konstatirt, daß während dieser Uebung vom Höchsten bis zum Niedersten mit Ausdauer und Hingebung gearbeitet wurde.

untergehenden Königreichs beider Sizilien besetzt wurde. Die Vertreibung von Gaëta war die letzte kriegerische Aktion dieses unglücklichen Feldzuges, dessen Ausgang für die Besiegten immerhin ein ruhmvoller genannt werden kann.

Im Kampfe war Marquard stets in den vordersten Reihen und übte einen wirksamen Einfluß auf den guten Geist seiner Truppen aus. Nach dem Besatze war er unermüdet für das Wohlergehen der seiner Führung anvertrauten Soldaten besorgt; seine Hingebung und sein Ausharren bis zur letzten Unglücksstunde erwarben ihm die ungetheilte Anerkennung seiner Vorgesetzten und seines Kriegsherrn, der seine Brust mit verschiedenen Orden schmückte. Mehr aber noch als diese äußere Auszeichnung gilt die Achtung und der Gehorsam, welchen er seinen Truppen einzufößen wußte.

Anfangs November 1860 wurde das Korps des Generals Ruggiero, dem Marquard zugetheilt war, nach dem unglücklichen Tage von Molo di Gaëta, nach der römischen Grenze abgedrängt und mußte bei Velletri vor den Franzosen, welche den Kirchenstaat besetzt hielten, die Waffen strecken. Bis zu dem am 13. Februar 1861 erfolgten Kapitulation von Gaëta war Marquard mit seiner Kompagnie in einer kleinen Drischhaft in den pontinischen Sümpfen internirt. Den Offizieren und namentlich den Soldaten wurden während dieser Internirung die größten Entbehrungen zugemüthet. Ungenügende Verpflegung, schlechte Unterkunft und absolute Unthätigkeit der internirten Behörde erzeugten verheerende Krankheiten, welche die Reihen der demoralisirten Truppen entsetzlich lichteteten. Marquard war während dieser Zeit durch seine Energie und seine Aufopferung für Offiziere und Mannschaft ein leuchtendes Vorbild, und es gelang ihm denn auch, sein Bataillon, dessen Kommando ihm inzwischen zu gefallen, in verhältnißmäßig geordnetem Zustande nach Rom zu führen und in Civita Vecchia einzuweisen zu lassen. Mit dem Falle Gaëta's war Marquard's militärische Laufbahn in fremdem Kriegsdienste abgeschlossen und er erwirkte seine Pensionirung als Hauptmann.

Im März 1861 in seine Vaterstadt Bern zurückgekehrt, stellte sich Marquard ungesäumt der kantonalen Militärtruppe und dem schweizerischen Militärdepartement zur Verfügung und war von da an ununterbrochen bis zum Jahre 1874 in verschiedenen militärischen Stellungen thätig, namentlich als Schießinstruktor in dem dazumal neu in's Leben gerufenen eidgenössischen Schießschulen. Es gibt wohl wenige Offiziere des eidgenössischen Heeres, welche sich nicht des stets gefälligen und dienstbereiten Schuladjutanten der Schießschulen unter Leitung der Herren Obersten van Berchem, Hofstetter und Feß erinnern. — Was Marquard in diesen Schulen gearbeitet und gewirkt, wissen zur Genüge diejenigen, welche den Schießunterricht mit den neuen Präzisionswaffen mit ihm und durch ihn genossen. Es war namentlich seine Gründlichkeit, welche ihm die allseitige Anerkennung erwarb und es gab wohl kaum zu jener Zeit in der eidgenössischen Armee einen Offizier, der mit der Schießtheorie und Schießtechnik vertrauter gewesen wäre, als Marquard. An der Frage der Umänderung unserer Handfeuerwaffen, beziehungsweise am Uebergang zum Repetitionsystem nahm er einen regen Antheil und war auch hier berufen, maßgebende Dienste zu leisten.

Inzwischen wurde er zum Major und Oberstleutnant im eidgenössischen Generalstabe befördert und machte in ersterer Stellung die Grenzbesetzung als Brigadeadjutant mit, unter dem Kommando des verstorbenen Oberstleutnants Meyer. Er war bei den denkwürdigen Tagen des Uebertritts der Bourbaki'schen Armee im Winter 1871 in verschiedener Weise thätig und seine guten Dienste fanden höheren Orts jenen gebührende Anerkennung.

In Folge seiner Verheirathung mit Fräulein Emma de Montet aus Yvoire im Jahre 1870 gab Marquard seine Thätigkeit als Instruktionsoffizier auf und suchte auf anderen militärischen Gebieten seine Kenntnisse zu verwertken.

Als Gehülfe des Herrn Oberst Siegfried arbeitete er während der Jahre 1870—1874 auf dem eidgenössischen Stabsbureau und entwickelte auch hier regen Eifer und lebhaftes Interesse an den topographischen Aufnahmen verschiedener Landesheile. Mit unenblücker Geduld verfertigte er eigenhändig schwierige Basreliefs mit Zubüßnahme der Karten des Siegfried-Atlas und brachte es darin zur höchsten Fertigkeit. Seine Arbeiten erfreuen sich heute noch des ungetheilten Beifalls der Sachverständigen.

Eine schwere Krankheit veranlaßte Marquard im Jahre 1874, vom öffentlichen Leben zurückzutreten und sich von da an ausschließlich seinen Privatstudien und seiner Familie zu widmen, wiewohl letzterer er mit aller Hingebung zugethan war.

Stets bewahrte er ein reges Interesse für alle militärischen Fragen und die Entwicklung unseres Wehrwesens unter der neuen Militärorganisation bot ihm immerwährende Gelegenheit, seiner militärischen Liebhaberei zu folgen.

Sein gerades, offenes Wesen, verbunden mit einer herzogewinnenden Freigebigkeit, erwarben ihm die Freundschaft Aller, die Gelegenheit hatten, mit ihm bekannt zu werden. Was er Gutes gewirkt, weiß nur er allein, denn es war nicht seine Art, die offene Hand zur Schau zu tragen.

Seit Jahren kränkelnd, ertelte ihn der unerbittliche Tod am 7. April 1886.

Seine Familie, seine Freunde und seine Vaterstadt erleiden durch seinen Tod einen schweren Verlust.

Marquard war keine Persönlichkeit, die im Getriebe des Lebens eine hervorragende Stellung hätte einnehmen wollen; er blieb von jeder der Politik fern und suchte nicht nach Ehrenstellen. Sein Wirken bewegte sich in abgegrenzten Sphären.

Alles, was er unternahm, führte er durch, und er unternahm nie mehr, als er auszuführen im Stande war. Solche Männer haben in unseren republikanischen Verhältnissen ihren hohen Werth und manch' Anderer kann sich an dem bescheidenen und doch thatskräftigen Wirken Marquard's ein Beispiel nehmen.

Die letzte Genußthuung brachte ihm eine von ihm im Laufe des letzten Jahres angeregte und durchgeführte Vereinigung alter Kriegskameraden aus neapolitanischen Diensten. Er wußte in dieser Versammlung einen kameradschaftlichen Geist zu erwecken, der allen Theilnehmern in der Erinnerung unvergeßlich bleiben wird.

Ich schließe mit dem Wunsche, sein Andenken möge von Allen, die Friedrich Marquard kannten, stets treu bewahrt bleiben. (Alpenrosen.)

Vorläufige Anzeige.

Im Laufe dieses Monats erscheint noch und kann jetzt schon in allen Buchhandlungen bestellt werden:

Die schweizerische Militärmission nach dem Serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

Aus dem
Berichte an den schweizerischen Bundesrat

von
H. Hungerbühler,

Oberstleutnant und Kommandant des 27. Infanterieregiments.

12 Bogen gr. 8^o mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes, fünf Plänen von Gefechtsfeldern, zwei Tafeln Befestigungsdetails und andern Beilagen.

Preis 4 Fr. 60 Rp.

Als erste militärwissenschaftliche, nach eigenen Aufnahmen auf dem Kriegsschauplatze bearbeitete und durch Karten, Pläne etc. erläuterte Darstellung der Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren im November 1885 wird diese Schrift alle militärischen Kreise interessiren; ganz besonders aber verdient sie die Beachtung unseres eigenen Heeres durch die spezielle Bezugnahme des Verfassers auf die schweizerischen Wehrverhältnisse und die lehrreichen Schlussfolgerungen, die sich ihm aus seinen Wahrnehmungen für uns ergaben.

Um das interessante Buch Jedermann zugänglich zu machen, ist der Preis desselben ganz ausnahmsweise billig angesetzt worden.

Die Verlagshandlung,
J. Huber in Frauenfeld.